

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Beitrag an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 79 Pf.; Vierteljahr 2,27 Mk.; Post abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn Monats 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge gütigste Zellen-Abkässe. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 62.

Mittwoch, den 14. März 1917.

73. Jahrgang.

fragen ohne Antworten.

Die Duma ist seit vierzehn Tagen etwa wieder an die Arbeit, aber die erwarteten „sensationalen“ Ereignisse sind nicht eingetreten. Es wird weiter geredet und ge-
fragt, ob die leitenden Männer die geringste Neigung dieses Gebahren irgendwie tragisch zu nehmen. Die Duma scheint entschlossen, jedem offenen Zusammenstoß so lange wie möglich auszuweichen, womit sie das Wort an die russische Regierung überläßt. Die russische Regierung scheint sich nicht zu bewegen, die Duma an der Arbeit zu hindern, sondern sie zu unterstützen. Aber nun kommt ihnen der Reichsrat zu Hilfe. Die gewählten Volksvertreter nicht zu Wege bringen, das wollen die ernannten zu erreichen versuchen: sie wollen den Mund öffnen, um ihre Ansichten über die Regierung und noch mehr über das, was werden soll, zu äußern. Man nennt das eine Interpellation über die Kriegsführung, und Herr Gutschkow, der Vorsitzende des Kriegsinstitutkomitees, ist es in höchst eleganter Weise, der sich an die Spitze der neugierigen Frager gestellt hat.
Was will er wissen? Er hält dafür, daß die seit dem 1. September des russischen Verkehrsverfalls eine Staatsunglück zu werden drohe. So wie es die Versorgung des Landes und des Heeres zu gefährden, müsse der Krieg mit einer Katastrophe für Russland enden. In Sibirien drohen die Getreidevorräte zu verfaulen, und was auf den Eisenbahnen lagere, komme nicht von der Stelle. In der Heimat seien wegen Mangels an Beleuchtung die Städte und Dörfer nach Sonnenuntergang in tiefste Dunkelheit gehüllt, wodurch die kostbare Arbeitszeit verlor. Die Regierung habe oft genug versprochen, daß sie werden solle, aber es sei alles beim alten geblieben. Der Abgrund trenne sie von der Volksvertretung, und der wahre Grund des jetzigen Zustandes der Auf-
klärung der Duma sei das Verfehlen des Reiches untergrabe. Also möchte Herr Gutschkow wissen, welche Maßnahmen die Regierung ergreifen gedenke, um dem vollständigen Verfall des Verkehrs zu vorbeugen und die Versorgung von Land und Meer mit Lebensmitteln, Brennmaterial und Munition zu sichern. Und der Reichsrat schloß sich dieser Interpellation einstimmig an, trotzdem er ganz gut weiß, daß die Regierung ihm nicht mehr zu antworten haben wird, als was sie bereits der Duma darüber zum besten gegeben hat. Ein Herr wartet auf Antwort — müßte denken, wenn nicht die Brest-Litowsker Diktation, die es den Herrschaften in Brest-Litwa ankommt. Nicht wahr, sei die Anfrage zu beantworten, meinen die Herren, sondern nur mit einer einzigen Tat: mit dem Verlassen des Ministeriums. Das weiß die Regierung auch ganz genau, und deshalb wird man es ihr verzeihen können, wenn sie sich viele Worte zur Verhöhnung der Brest-Litowsker Diktation und Genossen macht. Aber die Tat, die Tat? Ja, ob Ministerpräsident Gutschkow heute noch fest im Sattel sitzt, kann man nicht wissen, aber selbst angenommen, er würde mit der Reichshilfe des englischen Botschafters in Petersburg, der sich ja auf solche Scharfrichterarbeit

versteht, heute oder morgen gestürzt — wie kindlich ist der Glaube, daß damit das Staatsunglück, die Katastrophe für Russland, der Verfall seines Verkehrsverfalls verhindert werden könnte! Wieviele Regierungen sind in Russland schon gekommen und gegangen, seitdem der ehemalige Friedensrat sich von seinen Banalitäten dazu überreden ließ, das Schwert zu ziehen, und ist es einer von ihr gelungen, den Zustand der Auflösung des Reiches auch nur um einen Schritt aufzuhalten? Was man will, ist ja auch nicht die Beseitigung dieser Regierung, sondern die Aufrichtung der Parlamentsherrschaft nach englisch-französischem Muster. Von ihr allein glaubt man noch das Heil des russischen Volkes erhoffen zu dürfen, trotz der eigentümlichen Erfahrungen, die gerade auch während des Krieges in den westlichen Ländern mit dem parlamentarischen System gemacht worden sind. Am Reichshof aber weiß man ganz gut, wohin die Reise gehen soll, und vorläufig denkt man dort noch nicht daran, die „Einheit der Front“ im Brest-Litwa-Bund auch auf die innerpolitischen Einrichtungen jedes einzelnen Teils abzugeben. Also werden die Fragen des Herrn Gutschkow wohl einstweilen unbeantwortet bleiben, wenn man vielleicht auch irgendeine formelle Auskunft schließlich für sie finden wird. Die Verantwortung ist nun einmal von Russland unzertrennlich, und erst wenn der Krieg aufhört, wird man ihrer nach und nach wieder Herr werden können.

Auch Herr Briand weiß keine rechte Antwort auf die vielen Anfragen und Vorwürfe, welche die letzten Kammer-
sitzungen ihm und seinen Getreuen wieder einmal eingetragen haben. Seine Opposition hing sich an die mangelhafte Abwehr des deutschen U-Boot-Krieges, die sie dem Ministerpräsidenten zur Last legt, obwohl er schon vor einem Jahr auf die hier drohenden Gefahren von dem Vorsitzenden des Budgetausschusses ausdrücklich hingewiesen worden war. Briand schlug wieder, wie schon so oft mit Erfolg, sentimentale Töne an: es sei leicht, der Regierung Vorwürfe zu machen, während sie täglich mit den größten Schwierigkeiten kämpfe, und es sei auch keine Kunst, große Ansprachen gegen sie auszusprechen. Aber besser machen, das sei die Hauptsache, und wer wolle sich unterfangen, aus diesem Kriege mit heiler Haut herauszukommen? Nun, die Kammer sprach ihm hiernach zum zehnten Male ihr Vertrauen aus, aber es war ein fast und kraßes Ereignis, das vielleicht bis morgen vorhalten, übermorgen aber möglicherweise schon einer unverhüllten Mißtrauensstimmung Platz machen wird.

Offene Fragen überall im feindlichen Lager, wohin wir auch blicken. Der sie beantworten kann und wird, ist einzig und allein der Kriegsgott, vor dem nur der Starke, der Tapfere, der Besonnene und der Tüchtige bestehen kann — nicht der Redselige. Also wissen wir, worauf es jetzt ankommt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Nach dem bei unseren Gegnern gebräuchlichen Verfahren beklagt sich jetzt die französische Regierung bitter über unsere Vergeltungsmassregeln gegen französische Kriegsgefangene, statt die schweren Mißstände in der Behandlung der deutschen Gefangenen abzustellen, die zu den Gegenmassregeln geführt haben. Wir hatten die französische Regierung aufgefordert, alle deutschen Kriegs-

gefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter der Front in guten Lagern zu vereinigen und nicht näher an der Feuerlinie zu beschließen. Als eine Antwort auf die festgesetzte Frist nicht eintraf, wurden Kriegsgefangene Franzosen unter gleichen Verhältnissen, wie es in Frankreich mit den deutschen Gefangenen gehandhabt wurde, in das deutsche Operationsgebiet gebracht. Nun bequemt sich die französische Regierung zu einer Antwort, wollte aber die deutschen Gefangenen nur 20 Kilometer hinter die Front zurücknehmen, wo sie vor dem Feuer weittragender Geschütze aber nicht genügend gesichert und besonders Fliegerangriffen ausgesetzt sein würden. Auf ein weiteres deutsches Angebot, das ganze Operationsgebiet gegenseitig von Kriegsgefangenen völlig zu räumen, ist eine Antwort nicht erfolgt. Sie zieht es vor, ihre Landeskinder lieber dem eigenen Feuer auszuliefern, um die deutschen Kriegsgefangenen desto länger quälen zu können.

• Der gemeinschaftliche Landtag hat die Änderung des thoburg-gothaischen Thronfolgegesetzes angenommen. Dadurch werden die Angehörigen ausländischer Fürstenthümer, welche jetzt oder in Zukunft gegen Deutschland Krieg führen, von der Thronfolge der Herzogtümer ausgeschlossen. Zugleich versprach die Regierung die Vorlage weiterer Gesetze, durch welche die Mitglieder dieser Fürstenthümer auch von der Nutzung des Domänengesetzes und des fideikommissarischen Stiftungsvermögens ausgeschlossen und diese Einkünfte dem jeweils regierenden Herzog zugesichert werden.

• In der bayerischen Reichsratskammer äußerte sich Ministerpräsident Graf Hertling über die Lage. Der Friede, der auf dem Wege der Verständigung nicht zu erlangen war, müsse unter Ausbeutung aller Kräfte durch die Waffen erzwungen werden. England, unser zähester und erbittertester Feind beginnt für seine angemaßte Welt Herrschaft zu fürchten und beendet deshalb seine Verbündeten in rücksichtsloser Weise aus. Die Erkenntnis dafür beginnt bereits zu dämmern. Wir dürfen vertrauen, daß der verstärkte U-Boot-Krieg uns zum erhofften Ziele führen werde. Wenn die Neutralen litten, so müßte sie sich bei England beklagen. Der bevorstehende Schlachtkampf werde die Zusammenfassung aller Kräfte. Der Zwietracht seien und Unfrieden stiften will, verständig sich am Vaterland. Einigkeit und Entschlossenheit, das ist das Gebot der Stunde. Nur so werden wir siegreich aus dem Weltkriege hervorgehen, und werden einen Frieden erringen, der unseren Feinden zum Trost die Größe und das Glück Deutschlands für alle Zukunft verbürgt!

Holland.

• Eine holländische Regierungsverordnung teilt mit, daß die Exportabteilung der holländischen Käsefabrikation von den 50% der gesamten Erzeugung, die für die Ausfuhr zugelassen werden, 25% den Entente-Ländern zur Verfügung stellt, einschließlich des Bedarfs für den belgischen Hilfsdienst. 25% gehen nach Deutschland.

Schweden.

• Laut „Stockholms Tidningen“ haben die Erwägungen im Ministerium zu einem vorläufigen positiven Ergebnis in bezug auf den Weg zur Beseitigung der Krise geführt. Eine Zusammenkunft der Regierung mit den Führern der Reichstagsparteien dürfte in der nächsten Zeit zu erwarten sein. Diese Nachricht deute darauf hin, daß es im Mini-

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Räder.

(Nachdruck verboten.)

Waller Verwunderung ruhten Eddas Augen auf dem ersten Gesicht des Barons. „Und Sie sind Mutter und Ihre Schwester?“ Nur diese eine Frage kam von ihren Lippen.
„Ich bin ein Mann und werde den Kampf um die Ehre eher ausstehen, als Sie und Ihre Schwester“, sagte er fest und stolz. „Meine Mutter und Schwester sind so leben, wie sie es früher getan, bis ich ihnen zu bieten habe.“
Mit ihm ging Edda ihrem Vetter die Hand. „Ich danke Ihnen“, sagte sie, während sie vergebens nach ihren Tränen zu wehren; doch Ihr Edelmann ist nicht so schwer geprüft worden; denken Sie so von uns, um uns zu glauben, wir seien aus so weiter gekommen, um Sie und die Ihren aus einem Besitz zu vertreiben, der nach dem Willen des Verstorbenen gehört? — Welches Recht hätten wir zu solchen Forderungen? — Ihnen gab die Liebe, der ausgesprochene Wunsch des Verstorbenen ein höheres Recht als uns, die er kannte. — Auch mir ist es allerdings noch unerklärlich, wie es zugegangen, daß der gute Onkel uns so ganz verlassen konnte, da er doch stets mit der größten Liebe seiner verwitweten Mutter, seiner Schwester, hing. — Sie unter des Oheims Papieren gar keine Briefe meiner Mutter gefunden?“
„Nein, nicht das Geringste; doch werde ich nicht in Dunkel bringen; meine Gedanken sind unausgesprochen beschäftigt, mir für jenes Rätsel eine Lösung zu finden, entgegnete nachdenklich Baron Reichenbach. Nach dem Augenblick fuhr er lebhafter fort: „Doch, Edda, Sie den Gedanken an irgendeine berufliche Tätigkeit. Sie mit Ihrer stolzen Seele würden die Hölle der Abhängigkeit finden, welche eine solche Stellung einem unausbleiblichen Gefolge hat, wenn sie sonst auch der Einsicht angenehm wäre. Bleiben Sie hier und Sie uns bis Helle in das Dunkel kommt, den Besitz, reiche Erde gemeinschaftlich genießen.“

Nur einen Moment rang das junge Mädchen mit widersprechenden Empfindungen, dann sagte sie fest: „Nein, auch das nicht, Vetter! — Sie sprachen eben von einer stolzen Seele; nun wohl, denken Sie, ich sei auch zu stolz, um dieses Geschenk — nur als ein solches kann ich es betrachten — anzunehmen.“

Großend ruhte sein Blick auf dem schönen, stolzen Antlitz des jungen Mädchens; doch sie sah ihn nicht blickend zu ihm auf und fuhr dann langsam fort: „Vetter, wenn ich Ihnen und der Welt unsere Ansprüche als eine gerechte Forderung zu beweisen vermag, dann will ich Ihren Vorschlag annehmen, nicht früher, und diesen Beweis zu erbringen, werde ich mit allen Kräften bemüht sein!“

Lächelnd entgegnete Baron Hans: „So werden wir prozedieren?“
„Mit Beweisen in der Hand“, sagte munter, aber fest Edda.

„Ich werde alles daran setzen, Sie Ihnen zu ver-
schaffen“, bemerkte der Baron ernst.
Schweigend ritt das junge Paar weiter; die Pferde wurden in Galopp gesetzt, um Maro und Herrn von Vordelow zu erreichen. Ein allgemeines Gespräch wurde nun geführt und das Vorgesagte nicht weiter erwähnt. Eddas Unterhaltung sprühte von Geist und Witz; sie war zufrieden mit sich selbst, denn sie hatte den ersten Kampf zwischen Rücksicht und berechtigtem Stolz siegreich für letzteren bestanden, und sie fühlte, daß sie recht gehandelt.

IV.

Raslos hüpfen und spielen die Wellen des Rheines. Sie plätschern und rauschen und stürmen dahin, immer neue waren es, die kamen und gingen, bis sie dort draußen am Gestade der Nordsee, an Hollands flacher Küste, sich mit dem Ozean vermählten. Alles grünte und blühte an den Ufern des stolzen, so herrlichen Stromes. Alles atmete junges, frisches Leben, und mit neuer Schöpfungskraft sproßte und grünte es in der Natur nach dem Ein-
zuge des allbelebenden Frühlings.

Früh und neu, als hätte der Frühling es auch hervor-
gezaubert, hob sich dort oben hinter Nebengeländen und vor dunklen Tannenhanggründen ein weißes, lustig und lockert in die herrliche Landschaft blickendes Schloßchen ab. Alles daran war neu und blank, die breiten Marmor-

stufen, die schlanken Säulen der Vorhalle und der Ballustrade, der Terrasse vom gleichen Gestein, die glänzenden Spiegelscheiben mit den prachtvollen gestrichelten Vorhängen, das spiegelblanke Parkett mit dicken, weichen, kostbaren Teppichen, die schwellenden Polster und künstlich geschmückten Möbel — alles war kostbar, prächtig, elegant.

Nachte es das Neue sein, was ein Gefühl des Un-
gewöhnlichen hervorrief, oder fehlte das gewisse Etwas, welches Räumen, mögen sie kostbar oder einfach sein, das Behagliche, Nummende gibt, genug, das erwähnte Schloßchen machte noch nicht den Eindruck der Behaglichkeit. Die Gewächshäuser, die Gartenanlagen machten, wie auch die ein wenig zurückliegenden Remisen und Stallungen, noch zu sehr den Eindruck des Neuen, schnell Geschaffenen. Alles war so frisch, nirgends ein vergrühtes Stäubchen in irgendeinem Winkel zu bemerken. Nur die hohen Linden, Eichen und Buchen, welche zwischen der Befestigung — und zu ihr gehörend — und dem ausgedehnten, dicht mit Nadelholz bestandenen Staatsforst den Wildpark bildeten, der sich hinter dem Schloßchen an den Garten im englischen Geschmack anschloß, reckten ihre alten Säulen und knorrigen Äste hoch empor.

Ein helles, freundliches Lachen drang aus dem Waldchen und unterbrach die vornehme Stille, die über dem ganzen lag. Eine feine Mädchengestalt im lichtblauen Kleide stand etwas verlegen vor einem älteren Paar. Die Dame in schwerem Seidenkleid von gelblicher grüner Farbe hielt mit hochgerichtetem Gesicht dem jungen, etwa sechzehnjährigen Mädchen eine ziemlich heftige Strafrede in feineswegs gewählten Ausdrücken. Der Herr war beschäftigt, seine Berücke, welche sich etwas verschoben hatte, wieder ordnungs- und gewohnheitsmäßig zurechtzusetzen. Dann wandte er sich mit gutmütigem Lächeln zu der zürnenden Dame und sagte beruhigend:

„Aber ich bitte dich, liebe Lene...“ Hier stockte er plötzlich, schlug sich leicht auf den Mund und fuhr sich ver-
bessernd fort: „Liebes Gedenken, laß es doch genug sein; das schickt sich ja nicht für eine Dame wie du, sich so aufzuregen. Was soll unsere neue Gouvernante davon denken?“

Der Mann schien den richtigen Ton getroffen zu haben, denn sofort legte sich die Aufregung der Dame. Sie blickte um sich, als wolle sie sich vergewissern, ob auch

Herum zu einer Einigung in Bezug auf die englisch-schwedischen Unterhandlungen gekommen sei.

Frankreich.

Der Zentralkongress der französischen Reeder beschäftigte sich mit dem ungeheuren Steigen der Seeverversicherungen durch den U-Boot-Krieg. Die Reeder könnten trotz der ungeheuren Frachtpreise nicht mehr auf ihre Kosten kommen. So sei für einen Kohlendampfer von England nach Frankreich eine Seeverversicherung von 120 000 Frank verlangt worden, während der Tagewert der Fracht nicht 60 000 Frank übersteigen habe. Diese Umstände müßten zur Rahmung der gesamten Handelsflotte und in deren Gefolge zu Mangel und neuer Teuerung führen, wenn nicht eine obligatorische billige Staatsversicherung käme.

Rußland.

Dem Budki, Rußlands bösem Dämon, will man jetzt ganz energisch an den Kragen. Der Sonderausschuß des Reichsrats hat die von der Reichsduma bereits angenommene Gesetzesvorlage über die endgültige Einführung der Abstinenz in Rußland angenommen. Gleichzeitig beschloß der Ausschuss die Ausarbeitung zahlreicher dahin zielender Maßnahmen. Es wird berichtet, daß die Regierung der Alkoholbestillationen bereits für andere Industrien, besonders zur Herstellung von Zucker, eingerichtet worden seien. — Helfen werden diese papiernen Abstinenzbestimmungen kaum, dazu ist das russische Volk vom Schnaps- teufel zu sehr durchdrungen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. März. Der Saundauschuß des Reichstags nahm einstimmig einen Antrag an, den Reichstangler zu ersuchen, die für die Preisbildung der Kohle (Stein, Braun, Brechschale, Koks) im Kleinverkauf in Betracht kommenden Unterlagen dem Auschuß vorzulegen.

Frankfurt a. M., 13. März. Im Laufe dieses Jahres wird eine direkte amerikanisch-sibirische Schiffsabstimmung zwischen der Ostküste Amerikas und den Flussmündungen des Ob und Jenissei eröffnet werden.

Rotterdam, 13. März. Auch der holländische Senat genehmigte die Regierungspolitik zum Abbruch der Beziehungen mit Deutschland mit 158 gegen 37 Stimmen.

Genf, 13. März. Der millionfreundliche Staatschef Costas schickte laut dem „Tribune“ vor den hiesigen Auslandsbüros in die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten.

Madrid, 13. März. Die von der Regierung angekündigte 5%ige Anleihe von 1 Milliarde ist zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes bestimmt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(79. Sitzung.)

Re. Berlin, 12. März.

Das Haus ist nur schwach besetzt, es sind vielleicht 30 Abgeordnete anwesend. Die Beratung des Eisenbahnetats wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Macco (nail): Der Eisenbahnetat ist der größte Etat im preussischen Haushalt. Angesichts dieser Tatsache ist die schlechte Besetzung des Hauses sehr bedauerlich. Am Sonnabend waren während der Rede des Grafen Moltke teilweise nur fünf Abgeordnete im Saal. (Wort! Wort!) Jedenfalls ist diese Erscheinung eine treffliche Illustration zu den Beschlüssen des Herrenhauses vom 9. März. Wir werden auf diese Beschlüsse beim Etat des Herrenhauses ausführlich zurückkommen.

Abg. Cser (Rp.): Die objektive und sachliche Rede des Eisenbahnministers stand in einem angenehmen Gegensatz zu anderen Reden von der Ministerbank in der letzten Woche. Wir sind der festen Zuversicht, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden. Die Preispolitik der Verwaltung gegenüber der Industrie war fulant, in Zukunft darf nicht wieder Schiffsraum auf den Wasserstraßen unbenuzt bleiben, während die Eisenbahnen überlastet sind. Jetzt wird wohl allgemein die Notwendigkeit großer Wasserstraßen erkannt. Nach den überaus günstigen Abschlüssen der Eisenbahn müssen wir bei Steuerbewilligungen noch vorsichtiger sein als bisher. Zu Vereinfachungen im Eisenbahnverkehr wird man vielleicht kommen, aber sie dürfen nicht zu Verkehrsbehinderungen werden.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Unsere Verkehrsverhältnisse verbessern sich bereits, die Wasserstraßen verlagen allerdings heute noch. Der mit unendlicher Mühe aufgeschüttete Rheinhern-Kanal ist wieder zugefroren. Viele Betriebe hatten sich aber ganz auf den Wasserweg eingerichtet. Der Vorwurf einer unzulässigen Preisdrückerei wird mir zu Unrecht gemacht. Der Minister geht dann auf eine Reihe bemängelter Einzelheiten ein und fährt dann fort: Der Krieg lehrt, daß die Eisenbahnen zwischen Rhein und Elbe entlastet werden müssen. Früher stand ich dieser Frage skeptisch gegenüber, jetzt sehe ich die großen Vorteile ein. Auch mit dem perminierten Personal wollen wir die Pläne bearbeiten. Über technische Einzelheiten des Mittellandkanals schwebt unter den Interessenten noch lebhafter Streit, manches Jahr wird noch vergehen und manche Schwierigkeit zu überwinden sein.

Abg. Zetuer (Sog.) wendet sich darauf scharf gegen die Verkehrssteuer. Die preussischen Finanzen sollten statt auf die Einnahmen aus den Eisenbahnen auf direkte Steuern gegründet werden. Wir begrüßen das kleine Entgegenkommen des Ministers in der Mittellandkanalfrage. Wäre er doch längst gebaut! Wir sind für Reichseisenbahnen.

Dr. Helfferich über den U-Boot-Krieg.

Die grimmigste Gefahr für England.

Berlin, 13. März.

In einer Unterredung, die der Staatssekretär des Innern mit dem Vertreter des Budapestter Blattes „U. Est“ Herrn Andreas Adorian hatte, sagte Dr. Helfferich u. a.:

Sie fragen mich, ob unsere Erwartungen durch den U-Boot-Krieg erfüllt werden und wie der U-Boot-Krieg auf unsere Feinde, insbesondere auf England, wirkt. Sie haben vom Reichskanzler kürzlich im Reichstag gehört, daß die Erwartungen unserer Admiralität durch die Erfolge unserer U-Boote weit übertroffen werden. Noch besser als der Reichs-

kein Zeuge ihrer selbstvergessenen Festigkeit vorhanden sei, und ihr Auge traf auf eine hohe, schlaffe, schwarzgekleidete Gestalt, welche abgewandt, anscheinend eifrig einen Strauch zu unteruchen schien. Jetzt und noch schmolend, wandte sie sich wieder dem jungen Mädchen zu: „Du mußt doch endlich vernünftig werden, Gisela! Kommst du wie ein wilder Junge dahergestürzt, hältst Papa von hinten die Augen mit beiden Händen zu und lästst auch noch über den Schred, den du ihm einjagst hast! ... Das geht jetzt nicht mehr; du mußt die das rohe, unhandliche Wesen unbedingt abgewöhnen, denn man muß sich ja schämen, wenn jemand von den Diensthofen so etwas sieht.“

Die kleine Schuldige lächelte schelmisch und ihrem Papa um den Hals fallend, küßte sie ihn stürmisch und sagte bittend, daß niemand dem reizenden Kinde hätte gütchen können: „Vergiß, Papachen, ich will es auch nie wieder tun!“ — Dann setzte sie schwer seufzend hinzu: „Ach Gott, es ist doch gar nicht so leicht, die Tochter eines Millionärs zu sein!“

(Fortsetzung folgt.)

kanzler, unser Admiralstab und ich kann Ihnen der dritte Bremminister hierüber Auskunft geben in der Rede, die er am 23. Februar im Unterhause gehalten hat. Lord George liebt die Offenheit. Er hat seinem Parlament ohne Umschweife gesagt, daß unser U-Boot-Krieg die grimmigste Gefahr ist, die England je bedroht hat. Es war für mich eine Genugtuung, daß Lord George öffentlich in fast allen Punkten die Richtigkeit meines Urteils über die Verhältnisse bestätigte, auf die wir unsere Zuversicht beim U-Boot-Krieg setzen. Er hat bestätigt, daß im abgelaufenen Jahre nur noch eine Tonnage von 30 Millionen Tonnen die englischen Häfen gegen 60 Millionen Tonnen im letzten Friedensjahre anliefern und daß etwa die Hälfte der englischen Flotte durch unmittelbare Kriegszwecke in Anspruch genommen ist. Er hat anerkannt, daß es nur ein Mittel gibt, der grimmigsten Gefahr zu begegnen, nämlich, daß England sich mit aller Schleunigkeit von aller Einfuhr unabhängig macht. Die Holzeinfuhr, die nach seiner Angabe im letzten Jahre noch 6 400 000 Tonnen betrug, soll überflüssig gemacht werden durch den Holzschlag im eigenen Lande. Englands Wälder sollen für das Grubenholz Frankreichs für die Schützengräben sorgen. Wo die Arbeitskräfte herkommen sollen, um die 6,4 Millionen Tonnen zu gewinnen, bleibt Lord George's Geheimnis. Auch an Eisenerz bezieht England jährlich viele Millionen Tonnen namentlich aus Spanien und Schweden. Auch hier soll die Steigerung der heimischen Produktion helfen. Der dritte Punkt, für den gewaltige Mengen von Einfuhrtonnage erforderlich sind, sind die Lebensmittel. Lord George stellt fest, daß 70 bis 80% des englischen Bedarfs an Nahrungsmitteln durch das Ausland gedeckt werden, und er fügt hinzu: Im gegenwärtigen Augenblick sind unsere Lebensmittelbestände niedrig, alarmierend niedriger, als sie jemals zu dieser Jahreszeit gewesen sind.

Dr. Helfferich schilderte weiter, wie Lord George hofft, durch strenge Einfuhrverbote alles, was irgend überflüssig ist, den Griffen unserer U-Boote zu entziehen. England ist also dazu gekommen, sich selbst zu blockieren, nachdem seine Blockade gegen die Zentralmächte verlagert hat. Aber auch die Selbstblockade wird ihm nichts helfen. Alles in allem vermag Lord George mit seinen Maßnahmen kaum mehr als 1 1/2 Millionen Tonnen für das Jahr zu sparen. Das sind 3% der Tonnage, die England in Friedenszeiten anliefern. Hiernach können Sie ermessen, schloß der Staatssekretär, auf wie schmaler Grundlage Lord Georges Hoffnung beruht, der „grimmigsten Bedrohung“ Englands Herr zu werden. Ich glaube, wir dürfen guten Mutes sein, wenn britische Großsprecherer anfangen, so klein zu werden. (Berlin gestört.)

Der Krieg.

Im Westen wurde eine Reihe feindlicher Vorstöße blutig abgewiesen. Im Osten hatten deutsche Unternehmungen gegen die Russen trefflichen Erfolg.

Russische Niederlage bei Zloczow-Tarnopol.

Großes Hauptquartier, 13. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Arras machten englische Abteilungen nach Feuertorbereitung auf breiter Front bei Beaumont einen Vorstoß, der verlustreich fehlgeschlug. — An der Aisne, zwischen Aves und Oise, westlich von Soissons, in der Champagne und auf beiden Maas-Üfern war die Gefechtsintensität lebhaft. — Nördlich der Aisne drangen französische Kompanien gegen unsere Stellungen vor; sie wurden durch Feuer vor den Hindernissen zur Umkehr gezwungen. — Südlich von Ripont griffen die Franzosen nach Trommelfeuer wiederum unsere Stellungen an. In zäher Gegenwehr wurde die heiß umstrittene Höhe 185 gegen überlegene Kräfte gehalten; eng begrenzten Raumgewinn am Südwesthang erkaufte der Feind mit blutigen Opfern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Mehrere Abteilungen lagen bei klarer Sicht unter russischer Artilleriewirkung, die kräftig erwidert wurde.

Nördlich der Bahn Zloczow-Tarnopol führten unsere Stoßtruppen mit Umsicht und Schneid ein Unternehmen durch, bei dem 3 Offiziere, 320 Russen gefangen, 13 Maschinen- gewehre erbeutet wurden.

Auch bei Brzeczany und an der Karajowka brachten uns Vorstöße in die russischen Linien Gewinn an Gefangenen und Beute.

An der Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist bei geringen Vorfeldgefechten die Lage unverändert geblieben.

Macedonische Front. Zwischen Chrida und Prespa-See griffen französische Bataillone unsere Stellungen an; sie sind abgewiesen. — Bombenangriffe unserer Flugzeug- geschwader auf Bahnhof Vertep (südöstlich von Vobena) erzielten Treffer, die lange beobachtete Brände hervorriefen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 13. März. Der amtliche Heeresbericht deckt sich in Hinsicht auf die östlichen Kriegsschauplätze mit dem deutschen. Vom italienischen Kriegsschauplatz werden Gefechts- und Minenwerferkämpfe gemeldet. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurde ein französischer Vorstoß zurückgeworfen. Ein österreichisch-ungarisches See- flugzeuggeschwader bombardierte die militärischen Anlagen von Balona.

Verfente Schiffe.

Osag, 13. März. Der niederländische Dampfer „Ares“ wurde 40 Meilen von Cascaes in der Talomündung von einem deutschen U-Boot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. Der holländische Dampfer „Witroon“, der torpediert sein sollte, ist wohlbehalten in Dnuldien angekommen.

Christiana, 13. März. Das norwegische Telegrammbureau meldet: Der Hauglunder Dampfer „Vas Hostenas“ wurde in der Nordsee außerhalb der Gefährzone versenkt. Die Mannschaft wurde in Bembrote gelandet. — Das Grims- lader Segelschiff „Silas“ (750 Br.-Reg.-T.) wurde versenkt. — Der Christianslunder Dampfer „Vibjörn“ (8450 T.) wurde in der Nordsee außerhalb der Gefährzone versenkt. Ein Schiffsoffizier wurde getötet, drei Leute sind krank oder verwundet. Das Schicksal der übrigen Besatzung ist unbekannt.

Das 100. Flugzeug der Jagdstaffel Böde.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Jagdstaffel Böde am Sonntag, 11. März, das 100. Flugzeug abgeschossen, ein Beweis, daß Bödes Geist noch weiter unter seinen Kameraden lebt. Wie gemeldet, wurden an diesem Tage 16 feindliche Flugzeuge von deutschen Fliegern herabgeschossen, während eines durch Abwehrfeuer abgeschossen wurde. Leutnant Freiherr v. Richtigshofen schoß bei Wimp seinen 26., Leutnant Baldamus östlich Mouron seinen 12., und Leutnant Bleifler östlich Verheux seinen 9. Geaner ab.

Während eines Luftkampfes, wobei Vigfeldweber einen Sopwith erledigte, schoß Leutnant v. Willems bereits acht Flugzeuge abgeschossen hat, noch ein Armentieres einen feindlichen Fesselballon ab. Ein Fesselballon wurde bei Story-la-Verche durch den Meister Schönsfelder vernichtet.

Die Lage der Armee Sarrail.

Wien, 13. März. Die „Neue Freie Presse“ aus Sofia: Gestaltete Franzosen teilen mit, daß die Saloniker Front nur mehr 200 Gramm halten, an manchen Tagen fehlt Brot überhaupt, wurde versagt, daß mit der Munition gespart wird. Tatsache, daß Franzosen überhaupt besetzten, was Saloniker Front früher nie vorkam, spricht für die ungünstige Lage der Sarrail-Armee bei der abertägigen Epidemie herrscht.

Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 13. März. Auf die amtliche Seeresmelde- man in Frankreich die kommenden Ereignisse an der Front mit größtem Vertrauen erwartet, wird ebenfalls amtlich bemerkt: „Auch wir leben diesen Tagen mit großem Vertrauen entgegen.“

Osag, 13. März. In Oel van Holland wurde die Besatzung des norwegischen Dampfers „Thode“ (4362 Tonnen) gelandet; der von einem deutschen U-Boot Bomben zum Sinken gebracht wurde.

Reu-West, 13. März. Votschalter Gerard ist gekommen und setzt seine Reise nach Washington Bahn fort.

Die militärische Lage.

Bagdad. — Westfront.

Die Engländer und mit ihnen ihre französischen italienischen Bundesgenossen stimmen, wie voraus- war, Zuhelfen an über die Einnahme Bagdads, englische Truppen. Sicherlich ist es ein moralischer politischer Erfolg, der, von der englischen Diplomatie bewußt ausgenutzt und ausposaunt, die Schlappe nach el-Amara im Orient zeitweise vergessen machen und die englischen Vornachstellung im Bereich des Mesopotamien neue Geltung verschaffen könnte. Ist diese Wendung besonders jetzt, wo der U-Boot Krieg auch im Mittelmeere sich immer bemerkbarer und seine Wirkungen auch auf den nahen und fernen Orient ausbreiten muß, natürlich hochwillkommen, um als auch die Legende von dem erzwungenen Rückzug an der Somme vor der mächtigen Wirt- nicht Stich hielt und bei den ermattenden ge- genossen Englands nicht mehr ziehen wollte. mit dieser politisch-moralischen Wirkung des von Bagdad hat es auch sein Bewenden. Er- will er durchaus nichts Bedeutendes befehlen. Die Ge- die türkische Armee ist nicht in der Schlacht ge- und zur Räumung Bagdads gezwungen worden, die türkische Heeresleitung hat, um der feindlichen Lage- legende auszuweichen, kuglerweise eine strategische wirtschbewegung vollzogen. Nicht nur im Irak hat die dazu entschlossen, sondern auch aus dem eroberten Südpersien hat sie ihre Truppen zurückgenommen. dazu durch den russischen Druck gezwungen zu sein. Die allgemeine strategische Lage der Türken gefährdet ihre Fronten näher und dichter an die gemeinsamen tionsbasis in Mossul herangekommen wurden. Län- der dagegen entfernen sich immer weiter von Hauptquartier Bagdad und die bequeme Flucht- hört für sie in Bagdad auf. Oberhalb dieser Stadt Verkehr nur auf fischen primitiver Art möglich. sieht, daß ein wirklicher operativer Erfolg nicht worden ist und die Türken in der Lage sind, dem von neuem das Geleß des Handels vorzuziehen. übrigen liegt Bagdad, das sei ausdrücklich hervorge- auf einem Nebenkauplatz. Das Schicksal Mesopo- wird, wie der ganze Krieg, auf den europäischen S- feldern entschieden.

Schon oben wurde kurz angedeutet, daß die En- die deutsche taktische Frontverförmung im Westen mehr als einen Erfolg ausgeben können. In einer- tag über die jetzt dort geschaffene Lage weiß Major- mit Recht darauf hin, daß wir auch ferner im Ma- Nähe die Initiative der Handlung an unserer W- befestigen und auch befehlen, als wir unsere St- Stellungen im Anregebiet planmäßig räumten. Hindenburg elastische Zurückbiegung seiner Fe- der Weichstelle damals geschadet, als die „Damp- ihrer ungefügen Wucht das seine Maschen seiner im weiteren Verharren zu zwingen drohte? Wir gabe- Siebenbürgen preis, um dann die Rumänen um so gr- zu schlagen. Generalfeldmarschall v. Moltke, der frü- fährtesten Offensiv hat auch eine Zeit gehabt, in we- lebhaft eintrat für das Herausrücken der Ge- seiner Stellung. Die Engländer sind aus ihrem An- gelände an der Somme hinausgelockt und vor- neue Aufgaben gestellt worden. Hindenburg li- seines kleinen Heeres stehend ausweichen, um den K- Kampfraum zu gewinnen. Aus Nachhutgefecht- unferem Rückzug, aus Umgruppierungen hinter- Kampffront wurde jene Lage für den Feind ge- die eine Zwangslage darstellte. Daran soll er- werden. Der selbe Meister, welcher die größ- nichtungsschlacht der Weltgeschichte schlug“, handelt Westen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Schließung der Duma und des Reichsrats.

Berlin, 13. März.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur folgende aufsehenerregende Meldung:

Zwei kaiserliche Erlasse ordnen die Aufhebung der Reichsduma und des Reichsrats vom 1. ab und ihre Wiederaufnahme im April 1917 oder den außerordentlichen Umständen entsprechend an.

Wenn die russische Regierung die andauernden Kampf mit ihr liegende Duma auf eine Zeit nach Hause schickt, während in den Straßen- burgs der Aufruhr tobt, so muß es sich tatsächlich etwas anderes handeln, als um harmlose Aus- nach Lebensmitteln suchenden Frauen.

Protest gegen Graf Bernstorffs Behandlung.

Berlin, 12. März.

Wie es heißt, wird die deutsche Regierung nach der Heimkehr des bisherigen Votschalters Washington Graf Bernstorff bei den Vereinigten- burgs der Aufruhr tobt, so muß es sich tatsächlich etwas anderes handeln, als um harmlose Aus- nach Lebensmitteln suchenden Frauen.

machen, die Butter in Tassen, Ristchen und Pappstücken fest eingeknetet.

Die Strafkammer verurteilte den jugendlichen Postausbesser Karl Dimpf wegen Diebstahls von einer erheblichen Anzahl Soldatenpfeifen zu 4 Monaten Gefängnis.

Der Entwurf des städtischen Haushaltsplans für 1917 ist vom Magistrat fertiggestellt und wird der nächsten Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden. Er bringt keinerlei Änderungen im Steuerwesen, auch steht er keine Erhöhung der Preise für Elektrizität und Straßenbahntarife vor. Diesen Preissteigerungen tritt die Stadt erst dann näher, wenn durch die Reichsregierung eine Besteuerung der Kohlen und eine Verkehrssteuer eingeführt wird.

Frauenstein. Noch sind die Diebe der vier Schweine nicht ermittelt, und schon wieder ist hier ein schwerer Diebstahl begangen worden. In der Nacht zum Sonntag drangen Diebe in den Stall des Landwirts Georg Herborn ein und nahmen einen Ochsen im Alter von einem Jahr. Die Diebe führten das Tier in die „Hohl“ und schlachteten es hier ab. Kopf, Eingeweide und Fäße ließ man am Schlachtoche liegen. Ein Polizeihund hat als Spur den Weg nach Schierstein aufgenommen, doch blieben alle Nachforschungen bis jetzt erfolglos.

Alsfeld, 13. März. Infolge Kohlenmangels gibt das Elektrizitätswerk für elektrische Beleuchtung seinen Strom mehr ab.

Koblenz. Durch die Schüler der Volk- und mittleren Schulen sind im Regierungsbezirk Koblenz im vergangenen Herbst 1035 Zentner Buchstern gesammelt worden. Man rechnet, daß ein Zentner Buchstern etwa 10 Liter Öl liefert; so sind also rund 100 Hektoliter Öl durch die Sammlung erzielt worden.

Dörschach (Hunsrück). In dem Anwesen des Landwirts Wilhelm Weimer brach ein großes Feuer aus, das die Stallung und die Scheune einschloß. Es wird angenommen, daß das Feuer durch einen Knecht angelegt wurde, der die Tür des Stalles von innen mit Ketten zugesperrt hatte. In dem brennenden Schutt wurde die Leiche des Knechtes vorgefunden.

Alsfeld. Der Militärschlachthof stellte eine 37 000 Quadratmeter große Fläche des Exerzierplatzes der Stadt zum Anbau von Kartoffeln zur Verfügung.

Die Beisetzung Zeppelins. Unter der Teilnahme einer unerschöpflichen Menge fand auf dem Bragfriedhof in Stuttgart die Beisetzung des Grafen Zeppelin statt. Der ergreifenden Feier wohnte mit den Hinterbliebenen des Grafen das württembergische Königspaar bei. Hofprediger Hoffmann wies in seiner Trauerrede auf die geistliche Ruhestätte des großen Toten hin, um dessen letzte Ruhestätte sich ein ganzes Volk dränge. Während der Feier freuten sich über dem Friedhof zwei Luftschiffe, die mit Trauerflaggen geschmückt waren und Blumenkränze zur Erde warfen. Außerdem waren etwa zehn Flugzeuge über dem Begräbnisplatz erschienen.

Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe. Die Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen beteiligte sich an der sechsten Kriegsanleihe wiederum mit dem Betrage von 40 Millionen Mark. Die Stadt Dresden zeichnete 12 Millionen, die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt wiederum 10 Millionen, der Bodener Verein für Bergbau und Hüttenfabrikation wiederum 10 Millionen, der Kreis Bismarck 5 Millionen, die Sparkasse der Stadt Dresden wiederum 12 Millionen Mark.

Die Kriegsanleihen als Gegenstand des Schulunterrichts. Von mehreren Schulverwaltungen sind jetzt die Kriegsanleihen zum Gegenstand des Schulunterrichts gemacht worden. In den Rechenstunden der Oberstufe wird die Behandlung der Wertpapiere besprochen, und es wird auf ihre sorgfältige Aufbewahrung und die rechtzeitige Abtrennung und Verwendung der Zinsscheine hingewirkt. Diese Belehrung soll bis auf weiteres vor jedem Vierteljahrstreffen erfolgen.

Zehn Söhne im Felde. Die Witwe Matthis in Weisweil bei Emmendingen, deren zehn Söhne zum Kriegsdienst einberufen sind, hat als Anerkennung für die Erziehung so vieler Vaterlandsverteidiger vom Kaiser ein Gnadengeschenk von 300 Mark erhalten.

Die Kaffeekarte in Leipzig. Zu den übrigen Lebensmittelpreisen ist in Leipzig nun auch noch die Kaffeekarte oder richtiger Kaffeefahrschein gekommen. Es werden auf Veranlassung des Rates von den größeren Kaffeehandlungen Bezugskarten, auf die alle 14 Tage ein Päckchen Kaffeebohnen entnommen werden kann, ausgegeben.

Kriegswucher mit Schlafwagenkarten. In Berlin wird seit einiger Zeit bemerkt, daß die Schlafwagenkarten, namentlich nach Rheinland-Westfalen, schon 6-7 Tage vor Abgang der in Frage kommenden Züge regelmäßig völlig ausverkauft sind. Es wird nun vermutet, daß Gasthospfortner mit diesen Karten einen schwindigen Handel treiben und an jeder Karte 10-20 Mark verdienen.

Für 12 000 Mark Gold gestohlen. Aus der königlichen Münze in München stahlen zwei Münzarbeiter für 12 000 Mark Gold, das aus der Goldankaufsstelle dorthin geliefert worden war. Die Täter hatten das Gold teilweise der Ankaufsstelle wieder angeboten und wurden dadurch entdeckt.

Wölfe in Pommern. Der ungewöhnlich strenge Winter und die Einwirkungen des Krieges haben die Wölfe aus Rußland bis nach Deutschland getrieben. Die Tiere sind nicht nur nach Ostpreußen übergewechselt, sondern auch bereits in Pommern aufgetreten. Besonders in der Kösliner Gegend sind Wolfsspuren beobachtet und einzelne Wölfe auch gesehen worden. Von den Ortsbehörden jener Gegend sind Warnungen an die Bewohner erlassen worden.

Preisandroschreiben für Feindler. Vom Kriegsministerium für die Feinde ist für die Herstellung eines Ersatzmittels für Feindöl aus heimischen Rohstoffen ein Preisandroschreiben erlassen worden. Bewerbungen müssen bis zum 1. Juni erfolgen.

Verachtungsvergiftung mit traurigen Folgen. In einem Hause der Schwedter Straße zu Berlin wurden eine Frau und vier Kinder vergiftet aufgefunden. Die Eltern der Kinder waren abends ausgegangen — der Mann war vom Felde auf Urlaub gekommen — und hatten die Kleinen unter der Obhut einer Bekannten zurückgelassen. Allem Anschein nach handelt es sich bei der erschütternden Katastrophe um eine durch Unvorsichtigkeit erfolgte Verachtungsvergiftung.

Professor Emil Milan gestorben. In einem Berliner Sanatorium, wo er seit Wochen an einer schweren Lungenentzündung krank darniederlag, starb im 58. Lebensjahre der in ganz Deutschland bekannte Vortragskünstler Professor Emil Milan. Er stammte aus Frankfurt a. M., war ursprünglich Kaufmann, wandte sich später der Bühne zu und folgte schließlich einem Ruf an die Universität Berlin als Vektor für Vortragskunst.

Drei Soldaten verbrannt. In Löwenberg (Schlesien) ist eine am Vober in der Nähe des Bahnhofes gelegene Holzschleife niedergebrannt. Von den dort einquartierten Soldaten werden drei vermisst; sie sind wahrscheinlich in den Flammen umgekommen.

Deutsche Werkbundaussstellung in Basel. Eine Ausstellung des Deutschen Werkbundes wurde in Basel eröffnet; sie zeigt erlesene Gegenstände der Töpferei, der Weberei, des Buchgewerbes, der Goldschmiedekunst, auch Werke der freien Kunst, Glasfenster, Gemälde, Bildwerke. Nach der Eröffnung dankte der Leiter des schweizerischen Erziehungsdepartements den deutschen Künstlern für die bedeutende Anregung, die von der Ausstellung ausgeht.

Eine neue Jungfrau von Orleans. Das Erscheinen einer sog. neuen Jungfrau von Orleans hat in Frankreich eine große Erregung hervorgerufen. Es handelt sich um ein junges Mädchen aus der Vendee, das nach dem Beispiel der Jeanne d'Arc das Land von seinen Feinden befreien will. — Das Mädchen ist jetzt nach Paris gekommen.

Die übliche Unterschlagung. Aus Petersburg wird berichtet, daß der mit der Beaufsichtigung der Presse betraute General Drabowski wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder in Höhe von 300 000 Rubel — das ist so etwa der „Normallohn“ für amtliche russische Unterschlagungen — verhaftet worden ist.

Waldemar Bylander gestorben. In Kopenhagen ist der bekannte Filmstar Waldemar Bylander gestorben. Er war die beliebteste Kraft der nordischen Filmgesellschaft und soll ein Jahresgehalt von 180 000 Kronen bezogen haben.

Ausfall der Sonntagspost in England. Londoner Blätter teilen mit, daß die englische Regierung die Absicht habe, am Sonntagmorgen die Post im ganzen Lande ausfallen zu lassen. Auf diese Weise hofft man den Andrang zu den Eisenbahnen vermindern zu können. In der Provinz wird man auch ohne Sonntagspost auskommen müssen, da der letzte Postzug am Sonntagabend ausfallen soll.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 13. März, abends. (WB. Amtlich.)

Lebhafteste Geschäftstätigkeit an der Ancre, südlich der Acre und in der Campagna.

Im Osten brachte ein Vorkrieg an der Katarjowa über 250 Gefangene ein.

Zum Fall von Bagdad.

Amsterdam, 14. März. (ZII) Von den lauten englischen und amerikanischen Pressenstimmen über den Fall Bagdads schreibt „Nieuws van den Dag“: Es war zu erwarten, daß die englisch-französische Presse die Bedeutung des Falles von Bagdad übertreiben würde, aber so schlimm als sie und die amerikanische Presse es nun tun, hatte man es sich doch nicht vorstellen können. Viele sehen darin den Anfang vom Ende für Deutschland. Der Türkei Los, welches man tatsächlich schon für entschieden hält, wird der Welt vorgehalten, als ein abschreckendes Beispiel dafür, wie es Deutschlands Bundesgenossen auf die Dauer unvermeidlich ergeben muß, obschon von Berlin aus die Unterstützung einen zeitlichen Vorteil verschaffen kann. — Daß die Türkei, auch die asiatische, mit dem Fall von Bagdad noch durchaus nicht erobert, sondern einzig eine ihrer Provinzen verloren hat, darüber sieht man in der Siegesfreude hinweg. Die Franzosen und Engländer haben in Europa noch nirgends eine feindliche Hauptstadt besetzt und die außer-europäischen waren bisher immer so gelegen, daß sie keine Verbindung mit dem Reiche hatten, so daß ihr Fall nur immer die Frage der Zeit war. Bagdad sei die erste große Stadt, welche von den Engländern den Mittelmächten entzogen worden sei. Die Alliierten sind im Erobern feindlichen Landes nicht so arg verwickelt und deshalb macht es ihrer gedauerten Freude keinen Abbruch.

Von der amerikanischen Börse.

Amsterdam, 14. März. (ZII) Nach Meldungen aus New York wiesen auf der gestrigen Börse vor allem Industriewerte scharfe Rückgänge auf und zwar auf Grund von Gerüchten, daß neue deutsche Friedensentwürfe zu erwarten seien.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkass., Wiesbaden (Rheinstraße 44) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 8 1/2 % und, falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Sparteinlagen erfolgt bereits zum 31. März d. Js.

Neu eingeführt: Kriegsanleihe-Versicherung (Steigerung der Zeichnung auf den 5fachen Betrag ohne augenblickliche Mehraufwendung)

Direktion der Nassauischen Landesbank.

ten seien, und auf Grund ungünstiger Mitteilungen Wilsons Gesundheitszustand.

Russisches.

Stockholm, 14. März. (ZII) Ueber die Berichte zahlreicher Reisender über die Unruhen in der ganzen Woche herrschte in der Mehrzahl der Fabriken Ueberall fanden geheime Arbeiterversammlungen statt. Außerdem wurden allenfalls der Stadt die Lebensmittelgeschäfte geplündert, die Polizei hilflos duldete. Am Samstag verließen die streikenden Arbeiter die Fabriken und streikten in Massen unter den Rufen „Nieder mit dem Jaren und Frieden!“ dem Stadtzentrum zu; jedoch wurden von Polizisten in großen Massen empfangen. Arbeiter wurden getötet.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16.

Ausgabe von Rübensaft

gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 2 der gegenwärtigen Brottaufschrift in der Verkaufsstelle von März

Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16.

Verkauf von Graupen

gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 5 der gegenwärtigen Brottaufschrift in folgenden Verkaufsstellen:

Inhaber der Karten von

Nr. 1-800 Duak, Paul

801-1600 Prinz, Peter

1601-2400 Röhren, Carl

2401-3200 Dornd, Oscar

3201 ab bei Jupp Friedrich.

Herborn, den 14. März 1917.

Der Bürgermeister: Birkel

Am 15. 3. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend Schlagschaden und Bestandserhebung von Treibriemen in Kraft getreten.

Der Vorkauf der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht. Stellv. Generalkommando 18. Armee

Einladung.

Am kommenden Samstag, den 17. März, 8 Uhr findet bei Herrn Gastwirt Christian Herborn eine

Generalversammlung

des hiesigen Schweineversicherungsvereins statt. Tagesordnung lautet:

1. Bericht des Vorsitzenden.

2. Rechnungsablage durch den Rechner.

3. Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses.

4. Beschlusfassung über Abänderung der Statuten.

5. Besprechung etwaiger zu stellender Anträge.

6. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder des Vereins werden in ihrem Namen gebeten, sich zahlreich an der Versammlung zu beteiligen.

Herborn, den 14. März 1917.

Der Vorsitzende

Georg J.

Versicherungsschutz

gegen Einbruchdiebstahl Glasbruch und Wasserleitungsschaden

Moderne Bedingungen Billige Prämien empfiehlt

Stuttgarter-Berliner-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Bezirksdirektion: Wiesbaden, Rheinstr. 7. Vertreter: Herborn, Wilh, Gail, Kirchberg

Gediegenes, tüchtiges

Gausmäda

auf 1. April gesucht.

Frau Georg La

Dillenburg

Gediegenes, tüchtiges

Mäd

ordentliches für Küche und Haus

1. April oder auch später

hohen Lohn gesucht.

Schloßhotel Dillenburg

F. Alom

30-50 Warten

ca. 1.80 m lang

Durchm. zu laufen

Richel, Rastatt

Freundliche

Manfarden-Wo

zu vermieten. Zu

Geschäftl. d. Bl.

Kriegsbeschäd

bewuch. m. Vort. Hand

Paedagogium Glessen